

Zeitschriftenartikel

Begutachtet

Koordinator*in:

PD Dr. Astrid Wonneberger

HAW Hamburg, Deutschland 

Redaktion

J.Georg Brandt 

PD Dr. Astrid Wonneberger 

HAW Hamburg, Deutschland 

Erhalten: 30. November 2023

Akzeptiert: 10. Januar 2024

Publiziert: 24. April 2024

Datenverfügbarkeit:

Alle relevanten Daten befinden sich innerhalb der Veröffentlichung.

Interessenskonfliktstatement:

Die Autorin erklärt, dass ihre Forschung ohne kommerzielle oder finanzielle Beziehungen durchgeführt wurde, die als potentielle Interessenskonflikte ausgelegt werden können.

Lizenz:

© Nina Eggenhofer.

Dieses Werk steht unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International (CC BY SA 4.0).



Empfohlene Zitierung:

Eggenhofer, Nina (2024) Perspektivisch

ein großer Sprung. Tagungsbericht 3.

STANDPUNKT : SOZIAL 34 (1), 2024,

Postmigrantisches Familienkulturen –

Ausgewählte Forschungsergebnisse aus dem Projekt POMIKU, S. 1-5.

DOI: [https://doi.org/10.15460/](https://doi.org/10.15460/spsoz.2024.34.1.176)

[spsoz.2024.34.1.176](https://doi.org/10.15460/spsoz.2024.34.1.176)

Förderung durch das Bundes

Bildung und Forschung.



Perspektivisch ein großer Sprung Tagungsbericht 3

Nina Eggenhofer^{1*} 

1 Nina Eggenhofer, M.A., Doktorandin am Institut für Ethnologie an der Universität Hamburg 

* Korrespondenz: redaktion-standpunktsozial@haw-hamburg.de

Zusammenfassung

Nina Eggenhofer berichtet über die Abschlusstagung des Forschungsprojekts „Postmigrantisches Familienkulturen“, die vom 28.02. bis zum 01.03.2022 online an der HAW Hamburg (Department Soziale Arbeit) stattfand.

Schlagwörter: Tagung, POMIKU, HAW-Hamburg

Perspektivisch ein großer Sprung

Tagungsbericht 3

Nina Eggenhofer



Am 28.2. und 1.3. stellte das Team des Projekts „Postmigrantische Familienkulturen in der Lenzsiedlung“ („POMIKU“) an der HAW Hamburg die Ergebnisse seiner Forschung vor. Im Rahmen der Tagung wurden auch Themenbereiche, die für das Projekt von Bedeutung waren, von namhaften Forschenden vorgestellt und in Transferwerkstätten diskutiert. Klar geworden ist, dass die postmigrantische Perspektive helfen könnte, große Distanzen zu überwinden.

„Bilinguale Menschen hupfen häufig zwischen den Sprachen hin und her (...).“

Dieser Satz, ein Zitat aus der Wiener Wochenzeitung „Falter“, steht auf Erol Yildiz' Folie, als er im Rahmen der POMIKU-Abschlusstagung über „Postmigrantische Gesellschaft, Akzente und Ideen“ referiert, und kaum ein Satz könnte die Gemengelage besser illustrieren. „Hupfen“ ist ein Verb aus dem Mittelhochdeutschen (sprich: Bayrischen, Wienerischen), das man sich hier in Norddeutschland, im digitalen Raum der HAW Hamburg, wo die Präsentation der ersten Ergebnisse der POMIKU-Studie stattfindet, nur aus dem Zusammenhang erschließen kann. Wobei – die Differenz zwischen „hupfen“ und „hüpfen“ ist deutlich geringer als etwa jene zwischen der eigenen Familiensprache und einer Jugendsprache, die sich im Kessel des urbanen Milieus zwischen Spielplatz und Bürgerhaus aus den unterschiedlichsten kulturellen Beigaben herausbildet, wie etwa in der Hamburger Lenzsiedlung, in der die „Postmigrantischen Familienkulturen“ erforscht wurden. Bei POMIKU geht es aber nicht nur um Jugendliche, sondern um ganze Familien, wie sie ihren Alltag gestalten und welche Effekte dies auf die intra- und auf die interfamiliäre Kohäsion hat. Ob die mehrsprachigen Menschen hier nicht nur zwischen den Sprachen, sondern etwa auch im Nachbarschaftsnetzwerk umher „hupfen“, zum Beispiel, weil sie sich Butter ausleihen, das Kind kurz beaufsichtigen lassen wollen oder einen Kaffee mit der Nachbarin trinken, war unter anderem Gegenstand der Studie. Sie wurde zwischen Juli 2018 und Herbst 2022 in der Großwohnsiedlung im Hamburger Bezirk Eimsbüttel durchgeführt.

Studienergebnisse widerlegen familiale Stereotype

Das Springen zwischen den Sprachen gehört in der Lenzsiedlung zum Alltag: die Menschen, die hier wohnen, stammen aus über 60 Nationen. Siebzig Prozent der Bewohner*innen verfügen über einen so genannten Migrationshintergrund. In vierzig explorativen Interviews wurden Bewohner*innen und Anwohner*innen aus der näheren Umgebung zu einer großen Bandbreite an Themen befragt: Familienleitbilder, Vielfalt von Familienleben, Netzwerke, Stigmatisierung von Großwohnsiedlungen, persönliche Bedarfe und auch sprachliche Dimensionen von Familie. Außerdem wurden ihre Erfahrungen mit neuen Ausstellungsformaten, die im Rahmen des Projektes entwickelt und erprobt wurden, erforscht. Die Ergebnisse des POMIKU-Projektes relativieren weitverbreitete Stereotype über Migrant*innen: z. B. kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass Menschen mit Erstsprache Türkisch mehr Wert darauf legen, dass Familienmitglieder Kindern nachmittags beim Lernen helfen sollen, als Deutsch-Erstsprechende. Außerdem lässt sich durch die Daten zeigen, dass Befragte ohne Migrationshintergrund mehr Kontakte zu Personen des eigenen kulturellen Hintergrundes pflegen als Befragte mit Migrationshintergrund, die einen kulturell diverseren Personenkreis zu ihren Kontakten zählen.

Herausforderungen gewollter Durchmischung

Die interdisziplinäre Vielfalt an hochkarätigen Tagungsreferent*innen hebt die Komplexität der erforschten Materie hervor: neben dem Projektteam – Katja Weidtmann, Astrid Wonneberger, Sabina Stelzig, Diana Lölsdorf (alle HAW Hamburg), Kristin Bührig (Universität Hamburg) sowie Annette Abel und Monika Blaß (Verein Lenzsiedlung) – kam Madlen Pilz (Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung) zu Wort, die über kommunale Steuerung von Migration bzw. Integration sprach. Außerdem trug Sebastian Kurtenbach (FH Münster) über „Großwohnsiedlungen als Herausforderung sozialer Quartiersentwicklung“ vor. Am Beispiel der Siedlung Köln-Chorweiler thematisierte Kurtenbach das Phänomen der sozialen Segregation der Großwohnsiedler*innen, das sich auch in der Lenzsiedlung widerfinden lässt. Bei Interviews zeigte sich, dass sich viele „Lenzer*innen“ positiv mit der eigenen Siedlung identifizieren, während sie negative Zuschreibungen und Stigmatisierungen von außen aufgrund ihres Wohnortes erfahren. Die partizipativen, künstlerischen, biografischen Projekte, die der Verein Lenzsiedlung während POMIKU zur besseren Vernetzung der Bewohner*innen untereinander und mit Anwohner*innen aus der näheren Umgebung durchgeführt hatte (siehe hierzu www.familienkulturen.de), fungier(t)en als Gegenmaßnahme gegenüber Ausgrenzung und Vorurteilen. Im Rahmen der Tagung erzählten Annette Abel und Monika Blaß (Lenzsiedlung e. V.) von ihren eigenen Herkunftsfamilien und von ihren professionellen Erfahrungen mit Lenz-Bewohner*innen in der Projektarbeit.

Transfers in kleinerer Runde

Zum Thema des postmigrantischen Zusammenlebens kamen im Plenum zudem Eveline Althaus (ETH Zürich) sowie Katharina Barandun und Nora Howald (Siedlungsscoach Zürich) zu Wort, während Michael Tunç (HAW Hamburg) über die Chancen und Grenzen der „aktiven Väter mit Migrationshintergrund“ referierte und Christine Riegel (Pädagogische Hochschule Freiburg) eine intersektionale Perspektivierung zur Vielfalt familialer Lebensweisen vornahm. In jeweils vier Transferwerkstätten diskutierten an beiden Tagen einige der referierenden Wissenschaftler*innen vertiefend mit Tagungsteilnehmer*innen aus Wissenschaft und Praxis in kleinerer Runde, um deren Erfahrungen und Expertisen zu verzahnen. Angeregt wurde diskutiert, in mancher Runde gar über das angesetzte Veranstaltungsende hinaus – zum Beispiel auch darüber, dass Bewohner*innen der Lenzsiedlung mit Erstsprache Türkisch, entgegen hartnäckiger Vorurteile in der Mehrheitsbevölkerung, laut den Ergebnissen aus POMIKU kein konservativeres Familienbild haben als Bewohner*innen mit Erstsprache Deutsch.

Kleinere Lücke durch weniger Almans?

Apropos Sprache: Die zu Beginn erwähnte Mehrsprachigkeit verarbeiten etwa Jugendliche auf ironische Weise in der Fabrikation einer eigenen Jugendsprache, fand POMIKU heraus. Es bildet sich eine Mixtur aus Erst- und Zweitsprache, die in der Wahrnehmung der Erwachsenen nicht gleich gewichtet ist, wie Erol Yildiz thematisiert:

„(...) Ein Satz beginnt in der Muttersprache und endet auf Deutsch. Wenn das französische Diplomatenkind das macht, finden das alle charmant. Wenn der türkische Migrant das tut, wird es fast schon als Anschlag auf den deutschsprachigen Kulturkreis gedeutet.“

Umso wichtiger scheint in diesem Zusammenhang eine stärkere kulturelle Durchmischung, eine quantitative Verstärkung der postmigrantischen Akteur*innen auch auf Veranstaltungen wie der POMIKU-Tagung. Hier ist Erol Yildiz, der in den 1980er Jahren zwei Jahre nach Absolvierung eines Deutschkurses ein Studium in Deutschland begonnen hatte, die einzige „subjektiv postmigrantisches“ Stimme. Noch.

Die Autorin

Nina Eggenhofer, M.A., arbeitet als Pädagogin an einer Grundschule in Hamburg und studierte an der HAW Hamburg den Masterstudiengang Angewandte Familienwissenschaften. Ihre besonderen fachlichen Interessen sind eine familienzentrierte Pädagogik, der Dialog zwischen den Kulturen, Diversität, Inklusion und das Mentoring von jungen Fachkräften. Seit 2023 promoviert sie an der Universität Hamburg zum Thema „Polyamore Familien“.

 nina.eggenhofer@uni-hamburg.de